



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die stempelpflichtige Wochen-Zeitung...
1.1. 1943

Bezugspreis:
Durch Zahlung monatlich 1,40...
1.1. 1943

Nr. 64

Neuenbürg, Mittwoch den 17. März 1943

101. Jahrgang

Weiterer Bodengewinn im Raum Chartow

Durchbruchversuche am Ilmensee zerfallen — 58 Sowjetflugzeuge abgeschossen — Grimsby bombardiert

Der Nordostfront, 16. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum Chartow-Bjelgorod und nordwestlich Kursk gewann unser Angriff weiter Boden. Südlich Chartow wurde eine feindliche Kräftegruppe abgeschossen. Starke Gegenangriffe der Sowjets westlich Bjelgorod scheiterten.

Im Kampfabschnitt des Ilmensee versuchte der Feind gestern unter Einfluß starker Kräfte die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Die Angriffe wurden im wirksamen Feuer aller Abwehrkräfte, zum Teil in erbitterten Nahkämpfen, gestoppt.

Die Sowjets verloren gestern 58 Flugzeuge; vier eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

An der nordafrikanischen Front verlief der Tag ruhig. Einzelne feindliche Flugzeuge überflogen am gestrigen Tage westdeutsches Gebiet ohne Bomben zu werfen.

In der vergangenen Nacht griffen schwere deutsche Kampf-Flugzeuge den bedeutenden britischen Versorgungsstützpunkt und Marinestützpunkt Grimsby erfolgreich an.

An der nördlichen Ostfront

Der Südlich Staraja Russja nahmen die Bolschewiken am 14. März ihre vergeblichen Durchbruchversuche mit dem Ziel wieder auf, eine wichtige, hinter unserer Front verlaufende Versorgungsstraße zu unterbrechen. Der Feind hatte die Kampfpausen der letzten Tage zur Auffüllung seiner angeschlagenen Verbände benutzt. Da diese Bewegungen jedoch von unseren Truppen beobachtet worden waren, tra-

Im Nahkampf Meter um Meter

Feindlicher Umfassungsversuch abgewiesen

Der Kuban-Brückenkopf hatte dieser Tage ein Jäger-Regiment den Auftrag, seine Stellungen im Raum der Frontverfügungen zurückzuziehen. Bevor jedoch mit der Abriegelung vom Feind begonnen werden konnte, unternahm die Bolschewiken mit weit überlegenen Kräften einen Angriff. Allein gegen das an der Rückzugstraße eingeleitete Bataillon räumten 2000 Sowjets mit Unterstützung von 15 Panzern an. Der mit äußerster Hartnäckigkeit vorgetragene Angriff wurde zwar in der Mitte der Abwehrstellung von den Feuerkräften unserer Jäger aufgehalten, kam aber am rechten Flügel des Bataillons vorwärts. Da der Feind dort sieben Panzer und starke Kräfte seiner Infanterie gegen die zur Flankensicherung eingeleitete Kompanie konzentriert hatte, als es den Bolschewiken gelang, die Kompanie zu umgeben und ein folgenschwerer Eindruck unvermeidlich erschien, arbeitete sich der Bataillon Kommandeur in Erkenntnis der gefährlichen Lage mit einem Pionierzug heran. Rasch sammelte er die Kompanie zum Gegenstoß und warf sich auf den Feind. In erbittertem Nahkampf drängten unsere Jäger und Pioniere die Bolschewiken Meter um Meter zurück. Mit geballten Ladungen gingen unsere Soldaten gegen die wild um sich feuernden Sowjetpanzer vor und vernichteten vier von diesen Stahlkolossen. Damit war der Erfolg des Gegenstoßes gesichert.

Inzwischen zeigte sich aber auch der linke Flügel als gefährdet. Der Kommandeur zog darauf zwei Jäger der eben vom feindlichen Druck befreiten Kompanie heraus und führte mit ihnen zu den bedrohten Kameraden. Ihr Feuer ließ auch dort den sowjetischen Angriff zusammenbrechen. In den Abendstunden begannen die befohlenen Abwehrbewegungen. Gerade hatte die Nachabteilung des Bataillons die Stellung verlassen als die Bolschewiken von neuem zu firmen begannen. Wieder war es der rechte Flügel des Bataillons den sie zu umfassen versuchten. In der nächsten Dunkelheit kam es zu hartem Ringen von Mann gegen Mann. Die Bolschewiken hatten gegen die an Zahl weit unterlegene rechte Kompanie bereits leichte Vorteile errungen, als wiederum der Kommandeur mit seinem Pionierzug entschlossen eingriff. Er führte sich mit seiner Nachschicht in die bolschewistischen Reihen. Seine Kämpfer und Pioniere folgten ihm und zerlegten in zweifelhafte erbittertem Ringen den feindlichen Angriff. Nun konnte sich das Regiment ungehindert vom Feind, absetzen und seine neue Stellung beziehen.

ger und Pioniere folgten ihm und zerlegten in zweifelhafte erbittertem Ringen den feindlichen Angriff. Nun konnte sich das Regiment ungehindert vom Feind, absetzen und seine neue Stellung beziehen.

Die Kämpfe bei Orel

Der Nordwestlich von Orel unterbrach der Feind die seit 11. März andauernde Kampfpausen am 14. März durch den heftigen Angriff zweier von 38 Panzern unterstützter Schützendivisionen. Nach Abstoß von zwei Sowjetpanzern hinterließen die zerfallenen Sturmwellen zurück. Auch weiter nördlich stießen die Bolschewiken zusammenhängend an zahlreichen Stellen in Bataillons- bis Regimentsstärke vor, ohne sich gegen unsere hart zurückschlagenden Grenadiere durchsetzen zu können. Die erneuten Vorstöße sind aber, obwohl sie der Feind im Absicht einer Infanteriedivision 13 mal wiederholte, noch nicht wieder zu jener Höhe aufzulaufen, die den ununterbrochenen, von Norden und Süden gegen den Raum von Orel geführten Durchbruchversuchen im Februar und im ersten Märzdrittel ihr Gepräge gab. Aus einer Unmenge schwerer Einzelkämpfe entstanden damals die mit 484 vernichteten Sowjetpanzern und 59.000 getöteten Toten besetzten Verluste der Bolschewiken. Noch zwischen 9. und 11. März verlor der Feind südlich Orel beim Zusammenbruch seiner Angriffe gegen die Truppen eines Panzerkorps 6000 Tote, 77 Panzer, 11 Panzerabwehrschiffe, 243 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie über 2000 Handfeuerwaffen aller Art, darunter 82 Panzerbüchsen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Erich Wärdemann. — Als Kommandant eines Unterseebootes hat Kapitänleutnant Erich Wärdemann der am 15. 1. 1941 in Hamburg geboren wurde, bisher 17 feindliche Handelschiffe mit 9991 BRT versenkt und ein weiteres torpediert. Er ist ein vorzüglicher Kommandant, der in Einzelkämpfen und bei Gefechtsaufschlüssen seine Erfolge mit größter Eifer erlangt und bis zum letzten Torpedo und zur letzten Granate ausansetzt hat.

Eichenlaub mit Schwertern für 44-Gruppenführer und General der Waffen-SS Dietrich

Hohe Auszeichnung für die Wiedergewinnung von Chartow

Berlin, 16. März. Der Führer verlieh dem SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich, Kommandeur der SS-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte — SS — Adolf Hitler“ das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm:

„Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 26. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.

Eichenlaub für Generalfeldmarschall von Manstein

Dem Sieger in der Winterschlacht

Berlin, 16. März. Dem Generalfeldmarschall Erich von Manstein, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, die den Hauptangriff der sowjetischen Winteroffensive 1942/43 ausgingen hatte, wurde vom Führer das Eichenlaub zum Ritter-

kreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer sandte ihm folgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 209. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.

Hohe Auszeichnung für die Infanterie-Division Großdeutschland

Das Eichenlaub für Generalleutnant Hörlein

Berlin, 16. März. Der Führer hat dem Kommandeur der Infanteriedivision Großdeutschland, Generalleutnant Walter Hörlein, als 212. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 212. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.

Die Demastierung geht weiter

V. A. Der Prozeß der weltanschaulichen Demastierung unserer Gegner vor der tragischen Größe der weltgeschichtlichen Entscheidung, die auf den Schlachtfeldern des Ostens ausgetragen wird, vollzieht sich fast von Tag zu Tag in einem schnelleren Tempo. Das stolze Albion, das angeblich diesen Krieg zum Schutze der Freiheit und Selbständigkeit der kleinen Völker vom Jenseits brach, steht heute vor aller Welt in seiner ganzen arbeitslosen Nacktheit als ohnmächtiger und willenloser Trabant Moskaus da. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Engländer zum vollen Eingeständnis ihrer Ohnmacht gegenüber dem Volkswindmüll gerade durch die polnische Emigrantenregierung gezwungen worden sind. Weil die nach England emigrierten Polen mit aller Gewalt darauf bestehen, daß ihnen ihre vorkriegsgrenzen in irgendeiner Form garantiert werden, mußte England der Welt das lächerliche Schauspiel bieten, daß es diesen Forderungen ein anglisches Mahnen zum Stillschweigen gegenübersetzte, weil die Bolschewiken dadurch gereizt werden könnten. Soweit ist es mit jenem England gekommen, das vor Kriegsausbruch allen europäischen Staaten seine „Garantien“ geradezu aufdrängte. Wir erinnern uns noch sehr gut dieser Eiferer für ewige Zeiten. Wir haben damals oft genug darauf hingewiesen, daß Englands Macht gar nicht dazu ausreichte, den Bestand der kleinen Staaten Europas, insbesondere der osteuropäischen, zu garantieren. Zu jenen Zeiten wirkte das britische Großbritanniens aber noch so stark, daß es wirklich Völker gab, die

Mit Halbheiten wird nichts Ganzes gewonnen; der höchste Preis aber darf den höchsten Einlay fordern.
Theodor Fontane.

glaubten, mit einer englischen Garantie in der Tat die ihnen niemals etwas passieren. Dazu gehörte in erster Linie das damalige Polen. Wie hätten die unfähigen polnischen Staatsmänner es gewagt, das deutsche Reich durch den Winterterror gegen die Volksdeutschen und ihre Ablehnung jeder friedlichen Verhandlung zum bewaffneten Kampf seines Volkstums zu zwingen, wenn sie sich nicht der englischen Unterstützung sicher gefühlt hätten.

Man erinnert sich noch, wie in den kurzen Wochen des polnischen Krieges die polnische Öffentlichkeit immer von neuem mit den Gerüchten von einem Eingreifen der Engländer aufgeschreckt wurde. Die Tragödie Warschaus geht nicht zuletzt darauf zurück. In Wirklichkeit kam es so, wie wir vorausgesehen hatten. England rührte praktisch keinen Finger für Polen und konnte das auch gar nicht. Erhöhen aber hat dieses Vergehen Englands als Garantien inoffiziell den Nimbus Großbritanniens als der ersten Weltmacht nur wenig erschüttern können. Die polnischen Erfahrungen haben andere kleine Völker Europas keineswegs davon abgeschreckt, ihr Schicksal ebenso unwillig auf Spiel zu setzen. Das dem so war, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Engländer den Exilregierungen versprochen, sie wieder in ihre vollen Rechte einzusetzen, wenn die Autokratien den Krieg gewonnen haben würden. Wenn so wie man den ersten britischen Garantieverprechungen getraut hatte, trante man nun wieder ihren Wiedergutmachungsverprechungen.

Die englische Lüge war eben immer noch nicht durchsichtig. John Bull konnte sich mit mancherlei Ausreden wegen seiner nicht eingehaltenen Verpflichtungen entschuldigen, er betonte aber mit dem Brüllen der Überzeugung, daß er noch wie vor an seinem Worte festhalte und daß dessen Erfüllung nur eine Frage der Zeit sei. Er war sowasagen ein verheißener Ehrenmann, aber eben doch noch ein Ehrenmann. Das ist jetzt anders. Jetzt müssen die Engländer selbst eingestehen, daß sie ihr Wort nicht halten können und auch nicht halten wollen, weil sie aus eigener Kraft den Krieg niemals gewinnen können und auf Gnade oder Ungnade auf den Bolschewikern angewiesen sind. Jetzt muß die englische Haltung „Observer“ in einem Leitartikel feststellen, daß die Souveränität der kleinen europäischen Nationen nur noch ein Gebilde der Einbildung sei. Damit schreibt England alle die Emigrantenregierungen, die es zunächst nicht sorgsam genug in London aufhüllen konnte, mit einem Schlag reiflos ab und erklärt ihnen mit klaren Worten, daß ihr Schicksal völlig belanglos sei, und daß man sie bedenkenlos dem Volkswindmüll preisgibt, in der Hoffnung, dadurch England zu retten. Damit ist die egoistische und verräterische Politik Englands, die es von jeher betrieben hat, vor aller Welt erwiesen und zwar durch Englands eigenes Eingeständnis. Diese brutale Demastierung der britischen Eigenliebe hat allerdings wie ein Schock in der ganzen Welt gewirkt. Es wird jetzt klar, daß tatsächlich die Entscheidung darüber, ob Europa bolschewistisch werden soll oder nicht, nur noch bei den deutschen Waffen liegt, daß die Welt von England in dieser Hinsicht nichts mehr zu erwarten hat.

Nachgerade spürt man die Auswirkungen dieser Erkenntnis auch in den USA. Roosevelt hat die Erfahrung machen müssen, daß seine Stützpunktspolitik in Südamerika durch die Befreiung der Südamerikaner vor dem Volkswindmüll ernsthaft gefährdet wird. Er hat infolgedessen den Vizepräsidenten

Henry Wallace, d. h. jenen Mann, der die verächtliche Agrarpolitik vertreten hat, wonach die Farmer für die Nichtbestellung ihrer Felder Prämien erhielten, während 13 Millionen Arbeitslose nicht wußten, wovon sie leben sollten, beantragt, eine Rede zu halten, in der er etwas vom Volkswortweiser abläßt. Herr Wallace hat sich dieser Aufgabe in echt amerikanischer Großsprechererei entledigt. Er erklärte, man müsse schon jetzt zu einem endgültigen Abkommen mit Moskau kommen, da sonst ein dritter Weltkrieg die Folge sein werde. Der rote Volkswortweiser im Kreml wird freilich dazu nur grümmig lächeln. Er weiß sehr gut, daß die Amerikaner die Verwirklichung der bolschewistischen Weltrevolution genau so wenig wie England aufhalten könnten, wenn es ihm gelingen würde, Europa in seine Macht zu bekommen. Durch solche großsprecherigen Reden wird Roosevelt Stalin niemals an den Verhandlungstisch bringen, genau so wenig wie das in Casablanca gelungen ist. Auch die Versuche, es so darzustellen, als habe nur Trotski das Ziel der Weltrevolution gehabt, während Stalin nur nationale Ziele verfolgte, sind ein klägliches Versehen, die Welt über die Wahrheit hinwegzutäuschen, hinter dem man deutlich die Hand der jüdischen Drahtzieher spürt. Die Juden erkennen, daß man etwas zu früh triumphiert hat, und daß es falsch war, die Rede — d. h. die Erkenntnis, daß das Judentum auch in den USA den bolschewistischen Sieg wünscht, weil dieser nichts anderes bedeutet als die Verwirklichung der jüdischen Welt Herrschaft — aus dem Saal zu lassen. Deswegen möchte man jetzt wieder einen Schritt zurück und versucht noch einmal die Wahrheit über diesen Krieg zu tarnen. Das wird indessen nicht gelingen, denn die Wahrheit ist bereits auf dem Marsch, und sie lautet für Europa und für die Welt: Sieg über den Bolschewismus oder Untergang im Bolschewismus.

Neues in Kürze

Schwere deutsche Kampfplangänge waren in der Nacht zum 16. 3. in der Zeit von 21.30 Uhr bis gegen 2.00 Uhr große Mengen von Spreng- und Brandbomben auf die Docks östwärts des großen Alexandria-Docks von Grimböy. Es war seit Kriegsbeginn der 3. Angriff auf diesen bedeutenden Hafen an der englischen Ostküste.

Der Präsident der Reichswehrkammer hat angeordnet, daß künftig alle Buchveröffentlichungen einen Teil der Buchverträge für Ausleihende bereitstellen müssen.

Churchill lebte, so meldet Reuters, am Dienstag im Unterhaus den Vorschlag ab, einen Oberkommandierenden in Großbritannien für alle drei Wehrmachtsteile zu ernennen.

Ehrling hatte im vergangenen Jahr fast zwei Millionen Mann Verluste

Schaughai, 17. März. (Eig. Funkmeldung.) Fast zwei Millionen Mann betrogen die Verluste der Ehrling-Truppen im vergangenen Jahr. Nach Angaben des Obersten Verteidigungsrates in Ehrling, die nach einer Dornier-Meldung in japanischen Besitz geraten sind, verloren die Truppen Ehrlings im einzelnen 642.675 Tote, 1.287.642 Verwundete und 2.114 Gefangene.

Diphtherie-Epidemie in Marokko

Rom, 17. März. (Eig. Funkmeldung.) Aus Marokko meldet Radio Wondar eine heftige Diphtherie-Epidemie. Auch die amerikanischen Truppen seien davon betroffen. Aus Mangel an geeigneten Arzneimitteln sei die Zahl der Opfer unter den amerikanischen Soldaten sehr beträchtlich.

Geldfälscherbande in Athen festgenommen

Athen, 17. März. (Eig. Funkmeldung.) Die Athener Polizei hat eine Bande von Geldfälschern ausgehoben, die falsche Tausenddrachmenstücke herstellten. In einer Druckerei konnte Polichod im Betrage von sieben Millionen Drachmen beschlagnahmt werden. Alle Mitglieder der Fälscherbande und ihre Helfershelfer sind festgenommen worden.

Pilgeralarm in Los Angeles

Stockholm, 17. März. (Eig. Funkmeldung.) Nach Meldungen aus USA wurde am Dienstag in Los Angeles Luftalarm gegeben. Ueber einen Angriff wird nicht berichtet. Kreuzer.

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urbauer-Zeichenschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

321
„Ich hab aber auch die ganzen Jahre her kennt, daß die Beronika net die richtige Frau is für mich.“
Des Hartegger Mund verließ sich
„Und was für eine wär denn dann für dich die Richtige, wenn ich fragen darf?“
„Ich seh es dir an, Vater, daß du es bereits weißt, also brauch' ich es dir nimmer zu sagen.“
„Bist du will ich's aber wissen“, lachte der Bauer, während sich sein Gesicht rötlich färbte. „Hast gehört, von die selber will ich wissen, was du für eine Dummheit zu machen im Sinn hast!“
Andreas freckte sich. Er wurde ganz ruhig und trat an den Tisch.
„Gut, Vater, du sollst es von mir selber wissen. Die Maria ist es, die ich zur Bäuerin machen will.“
„Ja, freilich, sonst hat's ja nix. Und du Hornach bildst dir ein, daß ich dazu ja und Amen sag. Du, du kennst mich aber noch ganz schlecht, daß sag ich dir. Ich hab heut dem Steinleitner auf's neu's mein Wort gegeben und ich will net hoffen, daß du mich zwingst, es net zu halten.“
„So ein Wort kann keine Gültigkeit haben, Vater!“
„Dah werd ich dir dann gleich sagen. Zunächst muß des Weibsbild einmal aus dem Haus.“
„Gut, dann geh ich mit!“
Der Bauer hob die Augen.
„So, du gehst mit? Müßt mich zwingen, etwas zu tun, das ich hin noch bitter reum wird.“
„Ich lah mich aber net auf solche Art behandeln.“
Der Hartegger lachte laut heraus.
„Rüchsten will er auch noch verlangen. Du schon, du bist ja ein ganz feiner geworden. Ein dir am End die fünfzigtausend Mark in den Kopf geschlagen? Da bleibst dir aber der Schmeiß lauber. Ritz kriegt sie, gar nix kriegt sie, wenn sie dich heiratet. Der ihre Teufel haben ein bißl mehr Charakter wie mein Herr Sohn. Scheint mir.“

Straßenbau im Eiltempo

Von OX-Kriegsbericht Dr. Bubendey.
DPA. (BR.) Die Kampfpläne im Osten besiegt: Es ist eine Straße von A nach B zu bauen. Sie muß bis zum... fertiggestellt sein. Die Kürze der Zeit würde im Frieden jeden Bauleiter erschrecken. Die Baugruppe aber überträgt diese wichtige, keineswegs gefährliche Aufgabe der OX in der Gewißheit, daß die Straße zur befohlenen Stunde dem Verkehr übergeben werden kann.
Und schon sehen sich alle Hebel in dem reibungslos arbeitenden Mädelwerk der OX in Bewegung. Der Draht löst, der Fernsprecher schrillt, eine mündliche Verständigung am Martentisch folgt. Tags darauf steht der Hauptbauleiter, ein jüngerer Mann, dem dieses Sonderunternehmen anvertraut ist, im Gebäude und gibt seine ersten Anweisungen. Die Straße soll das rückwärtige Gebiet mit der Hauptkampfstelle verbinden. In diesem Gebiet ist es „nicht ganz geheuer“. Zwischen den jagartigen Stützpunkten der Wehrmacht treiben sich nachlässigere Lande herum. So muß eine bewaffnete Erkundungsfahrt des Führerstabes der OX das unzuverlässige Gelände abgehen. Hochmoor, Sumpf, Birkenwälder, Straußfelder und Schilfbänke wechseln miteinander ab. Dazu haben die letzten Schneestürme zahllose Verwehungen angerichtet, in die sich die schnell herangeführten Schneepflüge und Schneeschleudern hineinwühlen. Inzwischen sollen auch in einem der wenigen vom Kampf verschont gebliebenen Dörfer die ersten Lastkraftwagen an, hochgeladen mit Baustoffen und Geräten. Es gilt, Unterkünfte für die herbeiströmenden Arbeitssoldaten zu bauen, auch Schuppen für die Verpflegung sind herzurichten. Die Kinder, die Marleiderer, die Postkellen, sie alle melden ebenfalls ihren Namen an. Drinnen müssen gehöhrt werden. Der Arzt braucht eine Rezierstube, braucht Krankenbaracken. Jedem kann über Nacht Lauswetter eintreten, kann die gefährliche Schlammeit hereinbrechen, dann sind die Bauleiter von der Kuhwelt abgepfiffen. Kraftwagen und Pferdegeschosse würden metertief im Morast versinken. So heißt es, Verpflegung mit allem Drum und Dran für mindestens 30 Tage einzulagern.

Um jeden Preis

Ziel ist die Sowjetmacht über Europa.
DPA. „England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht gehen kann, und ist bereit, für die sowjetische Unterstützung jeden Preis, einschließlich der zukünftigen Demonie über Europa zu zahlen.“ In dieser ausführlichen Erklärung gelangt in ihrer jüngsten Nummer die bekannte englische Wochenzeitung „New Statesman and Nation“. Immer wieder haben die Londoner Postler und ihre Publizisten sich bemüht, die Möglichkeit der deutschen These in Abrede zu stellen, daß zwischen Großbritannien und der Sowjet-Union ein geheimes Abkommen besteht, in dem England die Auslieferung Europas an den Bolschewismus ausdrücklich erkennt und bekräftigt. „New Statesman and Nation“, deren Mitarbeiter — wie man weiß — über die besten und intimsten Beziehungen zur Downing Street verfügen, macht nunmehr allen diesen Abwegensüberlegungen ein tabellarisches Ende und spricht die Tatsache des britischen Verrates an Europa unumwunden aus.
Nicht nur für Deutschland und seine europäischen Verbündeten, sondern auch für alle übrigen westlichen Völker unserer Kontinente ist dieses Eingeständnis von doppelter Bedeutung. Es enthält einerseits die ganze politische und militärische Dynamik, der sich die Kriegsbücher am Winston Churchill heute im vierten Jahre dieses Kinens, gegenüberstellen, und bedeutet andererseits die völlige Panzertruppenklärung der für den Ausbruch des gegenwärtigen Weltkampfes verantwortlichen englischen Führungsschicht der den Streit um Danzig und den Korridor dazu benutzte, um die annehmbare Siderung des europäischen Gleichgewichts durch Deutschland mit kriegerischen Mitteln wieder herzustellen. Daß die Führung der Weltmächte in Europa von England nicht verhindert werden konnte, sondern sich im Laufe der Jahre nur noch mehr und mehr orientiert hat, wird man heute auch in London nicht bestritten wollen.
Umso erschreckender aber muß für die britischen Kriegstreiber angefaßt werden, daß London heute selbst dazu bereit ist, nur um des Heberlebens willen für eine Unterwerfung durch die Sowjetunion den Preis der zukünftigen Demonie in Europa zu bezahlen.
Dies alles ist von den bekannten Großsprecherern, mit denen die Londoner Wintertonen eodem ihren reizenden Krieg“ gefeiert haben noch verblühen. Englands Verrat an den Völkern unserer Kontinente ist heute „New Statesman and Nation“ bewirkt es, eine historische erwiesene Tatsache Deutschland und seine europäischen Verbündeten ab-

Wegen der der bewaffneten Erkundungsfahrt hat der Hauptbauleiter die erforderlichen Plannungen überlegt. Die rund 100 km lange Straße muß sich aus ihrer nächsten Umgebung ausbauen. Das will sagen: Nur ein Teil der Baustoffe kann der Kürze der Zeit wegen mit der Feldbahn von weiter rückwärts herangeholt werden. Diese Feldbahn muß erst gelegt werden! So müssen die nahen Sumpfwälder ihre Birken für die Knüppelbäume, der Hochwald seine Kiefernstämme für die Schindeln für überwindenden Brücken liefern, müssen die Steinmächten für Schotter gebrochen werden. Nur ein Teil der allen Straßen kann nach genauer Überholung verwendet werden. Im übrigen muß Renarbeit geleistet werden.
Als wir knapp zwei Wochen nach dem ergangenen Befehl mit dem OX-Bauleiter einen Besuch bei dem neuen Sonderunternehmen machen, rühren bereits Tausende von OX-Männern und freiwilligen Helfern ihre arbeitstauglichen Hände. Die Baugruppen sind auf die ganze Front verteilt, wo sie ihre Unterkünften aufzuschlagen haben, um keine Zeit mit dem täglichen An- und Abmarsch zu verlieren. Das bedeutet Einfließen und Gefahr. Und manches warnende Bellen der Wachhunde unterbricht die Totenstille der Nacht. Die Wälder hallen vom Schlage der Äste wider, die Gatterfäden rattern, die Steinmächten knirschen. Die ersten Knüppelbäume liegen bereits. Die Wälder der Moorbrücken starrten in die Luft. Wo vor kurzem noch trostlose Einsamkeit war, wird das Wunder deutsche Technik bereits sichtbar. Das Tausenderlei der Baracken und Planung ist überwunden. Führung und Gefolgschaft der OX haben gemeinsam ihre Kräfte eingesetzt, das fast Unmögliche zur Tat werden lassen. Als wir die Straße der neu entstandenen Straße abgefahren hatten, wußten wir: diese Straße wird im Sturmschritt gebaut! Sie wird gebaut mit dem Einsatz letzter Fähigkeit und Willigkeit und — je näher sie auf die Kampfstelle zuzieht — unter trotzigster Misshandlung der Hindernisse. Diese Straße zieht sich den großen, gewaltigen Bauteilen der OX am Atlantik, am hohen Eismeer und im Süden Europas würdig an und sie wird zur befohlenen Stunde den trogen dichten Nachschubverkehr auf ihren Rücken nehmen und so mitteilen zum deutlichen Ziele.

men sie zur Kenntnis. Die Heere des Abendlandes, die zur Verteidigung der „Mitte Welt“ im Osten kämpfen, binden ihre Heime fester, und ihre Seemilitären verdoppeln ihre Anstrengungen zur Erringung des totalen Sieges. Wenn Moskau geschlagen, dann wird auch die Stunde nicht mehr fern sein, da Europa von demjenigen Heidenstaat verlangen wird, die ihm in der Stunde seiner höchsten Not nicht nur den Rücken kehret, sondern die sich aus der europäischen Gemeinschaft dadurch ausgeschlossen haben, daß sie verbrecherischerweise bereit dazu gewesen sind, um ihrer eigenen Erhaltung willen das Abendland an den Bolschewismus zu verkaufen.

Englische und USA-Banner bei Wiasma vernichtet

DPA. Im Kampfraum westlich Wiasma schlugen unsere Truppen vereinzelte zusammenhangslos geführte Bataillone des Feindes nacheinander zu Boden. Die Front verlagerte sich nach südlichen Stellen abwärts. Die Bolschewisten haben sich bei ihren bisherigen ergebnislosen Störangriffen so oft blutige Köpfe abget, daß sie sehr vorsichtig geworden sind. In den letzten Tagen überließen sie daher die Erkundungsaufgaben immer häufiger kleineren Bataillonen. Unter diesen befanden sich bei einem Vorstoß längs der Autobahn westlich Wiasma gegen die Kampfgruppen einer deutschen Infanterie-Division auch erstmalig in diesem Abschnitt fünf nordamerikanischen Banner vom Typ „Matilde III“ und ein britischer „Mark III“. Der Führer der führenden Sturmgeschosse vernichtete den britischen und vier der nordamerikanischen Banner, während der letzte mit Beschädigungen entkam. Mit diesem ersten verlustreichen Einsatz britisch-nordamerikanischer Banner schienen die Bolschewisten genug zu haben, da bisher keine weiteren Banner dieser Typen im dortigen Armeebereich festgestellt werden konnten.

Der italienische Wehrmachtsbericht

DPA. Rom, 16. März. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:
Im Südbalken der inneren Front wurden feindliche Truppen, und Kroatienangehörigen von Sturmkommandos mit schmerzlicher Wirkung angegriffen. Deutsche Jäger schossen in wiederholten Luftkämpfen drei feindliche Flugzeuge ab.
In der Ostfront Wiens begl. Wien zerschellte am 12. März eines der feindlichen Flugzeuge, die am Angriff auf Palermo teilgenommen hatten, am Boden und geriet in Brand. Von den Feindfliegern der letzten Tage kehrten drei unterer Flugzeuge nicht zu ihrem Stützpunkt zurück.

„Es leh sich leicht darüber freuen, Vater, wo es anfangt einen Charakter zu haben, oder charakterlos zu sein.“
Mit diesen Worten wachte der Bauer nicht viel anzufangen. Das war ihm zu hoch, und so hob er nur unwillig die Hand.
„Hast dir im Guten gesagt, Anderl: ich kenn keinen Spoh in den Gassen. Wenn du einmal dranhast bist aus dem Haus, teiltommen tuht mir nimmer.“
„Soll des heißen, daß du mich vom Hof forjagst?“
„Ich mein, ich hab deutlich genug geredet. Wenn du die Maria heiratet, dann — da kennst dich verlassen drauf —, dann zieh ich meine Hand von dir zurück. Ganz unerbittlich! Dann kannst dein Brot essen wo du willst, aber da herin auf dem Hartegghof nimmer.“
„Das kannst ja gar net! Da is des Wierbergericht auch nach da.“
„Du, von der Selten müßt mir kommen? Du kennst mich aber schlecht. Dein Erbteil kannst ja haben, das mach ich dir net streitig, aber auf den Hof brauchst nimmer zu spekulieren.“
In maßloser Erregung trat Andreas vor den Vater hin.
„Und du müßt den Hof dann dem Klemens geben?“
„Dah is ma Sach, wie ich des mach dann. Du kannst es dir ja noch überlegen. Drei Tag geh ich dir Zeit.“
Andreas war blaß geworden. Er sah ein, daß er den Starrkopf des Vaters nicht brechen konnte. Er ersah auch den Entschluß des Vaters in seiner ganzen Tragweite, doch fiel es ihm nicht einen Augenblick ein, Maria deswegen zu verlassen. Drei atemend überlegte er, wie er den Vater nun in Kenntnis davon setzen könne, daß er gar nicht daran denke, von Maria zu lassen.
„Wir haben eigentlich nimmer lang zu warten, Vater. Ich kann dir in drei Tag keine andere Antwort geben wie heute wie jetzt. Wenn du net zugibst, daß ich die Maria heirate, gut, dann geh ich von selber, dann veracht ich auf den Hof, so lauter es mir auch wird, denn mein Herz hängt daran, wie das deine auch.“
„Es spinnst dich fein Mensch, den Hof aufzugeben. Aber du kennst die Bedingungen jetzt und kannst es dir überlegen.“
„Dah des dein letztes Wort, Vater?“
„Da, das ist mein letztes!“
„Gut — dann geh ich!“
Langsam mochte sich Andreas zur Tür. Der Hartegger drehte sich ab und trat ans Fenster. Draußen rauschte der Regen und der Wind pflügte höhnend ums Haus.
Eine Weile stand Andreas unentschieden in der dichten Heilung, der Vater mühte es sich doch anders überlegen. Aber der alte rührte sich nicht. Breibeinige Hand er am Fenster, die Schultern etwas hochgezogen, den Kopf etwas vorgebeugt, als suchten seine Augen draußen in der Finsternis etwas, was gar nicht vorhanden war.

Andreas gab sich einen Auf und sagte die Lure, als hinausschritt, taumelten ein paar Bestellen zurück und blickten sich an die Wand.
Mit einem harten Aufschlagen ging Andreas an ihnen vorbei.
„Hast so, hast ihr harten müssen, hast gut aufgepaßt, Klemens? Den Hof sollst du kriegen jetzt.“
Keine Antwort. Andreas fragte über die Stiegen hinauf und ludte Maria auf, die in ihrer Kammer lag, von einem harten Schlußgen geschüttelt.
Andreas war einen Augenblick verjuch, allen Mut und alle Energie zu verlieren. Er stand sich in einem gradenlosen Wierwart, in dem er sich nicht zurechtfinden, in dem er, angefaßt des schluchzenden Wählens, immer tiefer hineingeraten wollte.
Mit zusammengeschlossenen Fingern stand er da und sah auf Marias gesenkten Scheitel hin. Ich habe ihr Leben gerettet, dachte er erschüttert. Ich hätte sie nie hereinziehen lassen in meine Welt, denn sie kommt aus einer ganz anderen Welt, und eine Grenze würde wohl immer da sein zwischen diesen zwei Welten.
Eigentlich war es ihm gar nicht recht erklärlich, warum sie hier lag und weinte. Mit ein paar Schritten war er bei ihr und zog ihr die Hände vom Gesicht.
„Was hast denn? Warum weinst denn?“
„Ach, Andreas, wie kannst du noch fragen. Ich habe alles gehört, ihr habt ja laut genug gesprochen unten.“
Andreas antwortete nicht, er fuhr nur mit der Hand über ihren Scheitel. Monoton klopfen die schwarzen Regentropfen an die Scheiben, es war eine unheimliche Nacht draußen.
Maria hing seine Hand ein und legte ihre Wangen darauf. Beide fühlten sie wohl, daß diese Stunde von schicksalhafter Bedeutung war für ihr ganzes Leben. Sie war angefaßt von der Macht des Willens, einander nicht zu verlieren.
Und doch, und doch! Maria war bereit, hinzugeben und zu opfern. Dieser Entschluß wurde immer härter und zeller in ihr und sichtbar hob sie den Kopf und schaute ihn an.
„Hast uns einmal ganz vernünftig reden, Andreas. Schaut, was du um meinetwegen aufzugeben bereit bist, das ist zu groß, das darf und kann ich nicht verlangen von dir. Ich weiß, wie dein Herz am Hartegghof hängt und —“
„Still —“ unterbrach er sie heftig. „Komm mir net wieder mit solchen Reden, hast du um meinetwegen nie aufzugeben? Mehr vielleicht als ich hinterlasse. Also kein Wort mehr davon.“ Sein Gesicht wurde wieder Innabehalt jung, er freckte seine Gesicht.
„Bleib ruhig da, bis ich wiedertomme“, sagte er und eilte zur Tür.
„Ich bin bald wieder da.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

17. März

1811 Der Dichter Karl Guplow in Berlin geboren.
1813 Friedrich Wilhelm III. Ausruf „An mein Volk“ Er-
richtung der preussischen Landwehr.
1834 Der Techniker Gottlieb Daimler in Schorndorf geb.
1878 Der Generalbaurat für die Gestalt und der Krieger-
friedhöfe Professor Wilhelm Kreis in Göttingen geb.
1962 Der Kolonistator und Bergbauingenieur Dr. Hermann
Werner in Leipzig gestorben.

Frühjahrs Müdigkeit

Die warme Frühlingssonne lacht vom Himmel. Überall
an Wald und Strauch wagen sich die ersten grünen Blättchen
hervor. Winter Frost und zarte Schneeflocken melden den
Frühling an. Wie selber aber sind so müde und matt. „Ja,
ja, der Frühling liegt mir in den Knochen“, sagen die alten
Leute. Wir aber wollen gegen sie zu Felde ziehen!

Die Gesundheit hängt eng mit unserer Ernährung zu-
sammen. Der Winter ist die Jahreszeit, in der wir uns vor
allen Dingen mit eingelagerten Gemüsen ernähren müssen.
Frische Gemüse und Kräuter fehlen ganz. Obst, besonders
frisches, ist kaum erhältlich. Als unsere Vitaminzufuhr ver-
ringert, sinkt unser Vitaminhaushalt. Unter eigener Deput
ist angegriffen. Unsere Müdigkeit ist nichts anderes als Vi-
taminmangel.

Einige Kräfte sind uns bei sorgender Voraussicht den-
noch geblieben. Welche Hausfrau würde das nicht! Da ist das
Vitamin A im Tomatenmark, das auch im Frühjahr noch
in der Blase steht. Die Obstsorten, getrocknet und verkürrert
oder auch dampfverarbeitet, müssen jetzt entlockt werden. Denn
in ihnen, dem süßigen Obst, sind alle die Stoffe enthalten,
die unserem Körper wohltun, die er braucht. Nicht umsonst
spricht man von den Krautensalzen, die verjüngen und
verschönern. Wer also im Sommer für Säure sorgt, kann
sich im Frühjahr daran lassen! Auch anderes hilft uns: Biste
in jeder Form spendet das Vitamin B. Die Zitrone ident
uns das Vitamin C, das auch in dieser Jahreszeit noch in
der Karotte enthalten ist. Daher ist unsere Karotte nach
wie vor als Schalkartoffel und ist sie nicht geschält im
Wasser kochen, denn nur bei sorgfältiger Zubereitung erhal-
ten wir das empfindliche Gut.

Solange wir also noch kein frisches Grün, noch keinen
Salat aus unseren Gärten holen können, helfen wir uns mit
unserem Vorratsschatz und durch unsere Sorgfalt. Aber
dann, ein klein wenig später, gehen wir, wenn es die Zeit
erlaubt, ins Grün! Das was unsere Gärten noch verzei-
gen, kochen und die Wiesen! Der lüne Lunas Löwenmahl ist herb
und doch kein im Geschmack und spendet frische Kraft. Von
jedem täglich etwas, und bald sind wir der Müdigkeit Herr
geworden.

— Märzhaub bringt Frucht und Laub. Der März
kann Frühling und Winter zugleich sein. So war der Rhein
im Jahre 1895 im März zum zweiten Male im gleichen
Winter zu. Viele Wetterregeln sind dem März abeläufig.
So zum Beispiel: März nicht trocken, nicht nah fällt
Schnee, Keller und Kalk. Märzhaub tut Kracht und
Weinrot weh. Märzhaub bringt Frucht und Laub.
Märzhaubner und Aprilhaubner, sind beide vom Bauer ge-
gen. Ein heiterer März erweist des Wassers Herr.
Trockener März, nasser April, trügler Mai sollen Schauer,
Keller und bringen viel Gut. So viele Regen, im März
Regen, so viele Schmetter im Sommer. Märzhaub
hat nie genügt. Märzhaub (17.) den Garten
bau. Gibt's im März zu viel Regen bringt's der Erde
wenig Gern.

— Feldpostvermittlung. Der Reichsfrankenführer einge-
stellt. Die Reichsfrankenführung ist bekannt, daß sie ab so-
fort die Feldpostvermittlung zwischen Front und Heimat
einstellt. Da durch geeignete Maßnahmen der Partei dafür
gefordert ist, daß Soldaten ohne Angehörige ausreichend be-
reit werden, entfällt für sie daraus kein Nachteil. Der
Vortrag bei der Volkshochschule, insbesondere in den
Osten, gehört zurzeit den Familienbriefen.

— Expreßhaub mit Lebensmitteln an Wehrmachtange-
hörige. Vieles können Expreßhaubungen mit Lebens-
mitteln an die als Empfänger angegebenen Wehrmacht-
angehörigen in der Garnison nicht abgeliefert werden, weil
der Empfänger ungenügend zum Fronteinlaß gekommen ist.
Wenn auch solche Sendungen, soweit sie das Gewicht von
fünf Kilo nicht überschreiten, unverzüglich an den Absender
zurückgeschickt werden, so ist doch in vielen Fällen zu be-
achten, daß empfindliche Lebensmittel während der Rück-
führung verderben können. Ueber solche Lebensmittel wird
daher, wenn keine anderweitige Anweisung von dem Absen-
der vorliegt, im Einvernehmen mit dem zuständigen Ernäh-
rungsamt berätet. Es besteht aber die Möglichkeit, diese
unabdinglichen Lebensmittelsendungen kostenlos einem So-
zietät oder Wehrmachtkrankenhaus zuzuführen, wenn der
Absender sein Einverständnis damit auf der Expreßkarte
erklärt hat. Die Reichsbahn bittet, von dieser Möglichkeit
möglichst weitgehend Gebrauch zu machen.

— Keine Spazierfahrten mit dem Fahrrad. Das Rad-
rad ist für zahlreiche Schaffende das unentbehrliche Ver-
kehrsmittel, sei es, daß sie es einer Zeit der Arbeit nach-
geben, in der mit orientierten Verkehrsmitteln der Arbeits-
platz nicht erreicht werden kann, sei es, daß die Landstraße
die einzige oder kürzeste Verbindung von der Wohnung zur
Arbeitstätte ist. Diesen Schaffenden allein steht es zu, das
Fahrrad zu benutzen. Unnötig und zu verurteilen aber sind
Radfahrten bei allein dem Vergnügen oder ähnlichen Zwe-
cken. Mit dem Gummi müssen wir als einem wichtigen
Rohstoff haushalten. Es ist deshalb in keiner Weise zu rech-
tfertigen, wenn Kinder nutzlos mit dem Fahrrad herumfah-
ren. Für diese lieben Sport- und Spielplätze als geeignete
Erholungsstätten zur Verfügung. Außerdem läßt sich unsere
Arbeit ganz gut zu Fuß durchführen, und es muß nicht
unbedingt das Fahrrad bei Ausflügen benutzt werden. Noch
eins ist wichtig: Man behandle die Hochradreifen achtsam.
Sie verlangen ebenso ihre Pflege wie die empfindlichen
Teile des Radkes. Die Verstellung darf an warmen Tagen nicht
unnötig lange der Sonnenbestrahlung ausgesetzt sein.

Der Storch ist da

Aus einigen Gegenden unserer Heimat wird bereits vom
Entreffen der Storchheerde berichtet. Das ist
immer ein fester Zeichen dafür, daß der Frühling wieder-
kehrt. Für das Dorf bedeutet das Eintreffen der Störche
immer ein festes Kenn, das besonders bei der Jugend
Freude auslöst aber auch die Älteren bleiben stehen an
dem Wege zu den Feldern und Wäldern hinauf zu dem Dach
auf dem der Storch sein Nest hat. Sie freuen sich über das
lang nicht mehr gehörte Geklapper des Janabehelms für-
schwebeligen Geistes, der meist zuerst allein — oewer-
machen als Quatlermader der Storchfamilie — erklingt
während die Störche erst in einigen Tagen nachankommen
pflegt und das inwendigen bezauberte Nest bezieht. Die
Ankunft des Storches steht aber noch in einem anderen Zu-
sammenhang. Sein Kommen verweist ebenfalls Arbeit überaus für
den Landmann draußen auf den Ähren. Mit der Winter-
ruhe ist jetzt endgültig Schluss und es wird alles vorbereitet
für die Herrichtung des Saatgutes und die Bestellung der
Felder.

Bad Wildbad

Auszeichnung. Obergeleiteter Fritz Waidner wurde im
Osten mit dem U. R. II ausgezeichnet.

— Bietigheim, Kr. Ludwigsburg. (Mächtigste
Kraftfahrer.) Auf der Straße Hohenlange-Bietig-
heim erfolgte in der Nacht ein Zusammenstoß zwischen einem
Leichtkraftwagen aus Böchingen und einem Personenkraftwagen
aus Leonberg. Der Kraftfahrer wurde bei dem Zusam-
menstoß auf die Straße geschleudert, brach beide Oberarm-
sel und zog sich auch sonst noch schwere innere Verletzungen
zu. Die Insassen des Kraftwagens hatten sich, trotzdem das
Kraftrad von dem Kraftwagen noch eine größere Strecke
weit geschleift wurde, um den Schwerverletzten nicht ge-
schmerzt. Der Verunglückte wurde später ins Kreiskranken-
haus Ludwigsburg übergeführt, wo er bis jetzt das Bewußt-
sein noch nicht wieder erlangt hat.

— Kridingen, Kr. Rottweil. (Goldene Hochzeit.)
Dieser Tage konnten die Eheleute August Faulhaber und
Maria Faulhaber ihr goldenes Ehejubiläum feiern.

— Wäfenrot, Kr. Heilbronn. (90. Geburtstag.)
Frau Magdalena Weller Witwe konnte in diesen Tagen ihr
90. Lebensjahr vollenden.

— Weiberg, Kr. Gail. (Hohes Alter.) Bei körper-
licher und geistiger Frische konnte Katharina Ley ihren 90.
Geburtsstag begehen.

— Wödingen. (Goldene Hochzeit.) Ihr goldenes
Ehejubiläum begehen dieser Tage die Eheleute Albert
Kuhn und Frau.

— Wiberach a. R. (Schwerer Sturz vom Rad.)
Beim Wiberacher Postamt wurde ein Radfahrer plötzlich von
einem Unwohlsein befallen und stürzte zu Boden. Er erlitt
eine erhebliche Kopfverletzung und mußte ins Krankenhaus
überführt werden.

— Wilmanns, 60 Jahre Jugendlicher.) Ober-
lehrer a. D. Kurt Werner konnte auf eine 50jährige Tätig-
keit als Lehrer zurückblicken. Trotz seines hohen Alters hat
er sich sehr in der Kriegszeit wieder einfinden zur Ver-
fügung gestellt. Es wurden ihm an seinem Jubiläumstag
die wohlverdienten Ehrungen zuteil.

— Weiberg, (Arbeitsjubiläum.) Expeditionen-Ab-
mann Ernst Langjahr feierte sein 40jähriges Arbeitsjubi-
läum bei der Bahnmeisterei Kollmacherschmiede in
Weiberg.

Die Bekämpfung der von den Engländern vielfach abge-
worfenen Phosphor-Brandbombe läßt sich genau so sicher und
erfolgreich durchführen wie die der bekannten Stabbrand-
bombe. Bei entschlossenem Vorgehen mit Sand
und Wasser wird jeder mit allen Brandbormitteln der
britischen Flieger fertig. Wichtig ist der Gebrauch der Volks-
gasmaske.

Aus Pforzheim

Erhängt hat sich im Staatswald bei Langenau ein ver-
heirateter Mann, Vater von fünf Kindern. Ein schwarzes
Reckenkleid hat den Bedauernswerten in den Tod getrieben.

Der Schindendiebstahl in Elmendingen ist aufgeklärt. Es
handelt sich um einen schlechten Spieß, den sich zwei Pforz-
heimer geistlich haben. Gelegentlich ihres Aufenthalts in E-
lendingen sie am Fenster eines Bauernhauses zwei Schinken
hängen, die sie in einem unbewachten Augenblick furtiv
abhangen und mitnahmen. Wenige Tage später traf beim
Bürgermeisteramt ein Paket ein, das die beiden vermissten
Schinken barg. Dem Paket war ein Brief beigelegt des In-
halts, daß der Eigentümer der Schinken für diese Missetat
einen anderen Platz ausfinden möge, denn der Preis nach solch
seltenem Fleisch sei für die Städter denn doch zu groß. Das
Paket enthält außerdem 2 Mark zum Zwecke des Ausfinden-
s der freiwillig begehrenden Schinken. So geschah im
Kriegsjahre 1913, der uns lakonische Genüsse verlor.

Appetit auf Gänsebraten! Wer hat ihn wohl nicht? Viel-
leicht auch jener Dieb, der im benachbarten Singen zwei
herumlaufende Gänse einfang und in den mitgebrachten Sad
steckte. Da er sie zur Markt, zum Ruben oder zum sofortigen
Fertigmachen in der Bratpfanne entwendet hat, bleibt vor-
erst noch ein Rätsel. Zunächst ist die Gendarmerie hinter dem
Täter her.

In der nächsten Zeit werden sehr viele Frauen und Mäd-
chen, die noch nicht in gewerblichen Betrieben beschäftigt
haben, zur Arbeitslosigkeit eingeschrieben werden, andere wieder
werden umgeschult um auch hier in der Fertigung Kriegs-
wichtigere Arbeit den Männern zu ersetzen. Es ist daher nicht
gleichgültig, wo diese Frauen und Mädchen im Betriebe ein-
gesetzt werden. Gerade die wertvollste Frau mit ihrer schwe-
deren Konstitution dem Manne gegenüber, ihrem kleineren
Herausvermögen aber ihrer gerade dadurch bedingten viel-
fachen Einsatzmöglichkeit bedarf einer besonders planmäßigen
Schulung, wenn ihr Arbeitserfolg auch sichtbar verbessert
werden soll.

Wohl kein verantwortungsbewusster Betrieb fehlt seine
neuen weiblichen Arbeitskräfte planlos ein. Grundständige
Erfahrungen auf diesem Gebiete werden bereits durch die
zuständigen Fachgruppen in der DAF geschaffen und inner-
halb der verschiedenen Industriezweige ausgeteilt. Im
Einvernehmen mit dem Bezirkskreisleitern führte die
Gewerkschaftskammer Württemberg-Hohenzollern
eine Arbeitseignung durch, die sich mit den einschlägigen
Fragen über den Arbeitseinsatz der Frau befaßt und an
der eine erhebliche Zahl württembergischer Betriebsleiter
und Obmänner der einzelnen Industriezweige teilhaben.

Obstingenieur Eberharder beim Bezirkskreisleitern
Gauamt für Technik revidierte zunächst über die
grundständige Notwendigkeit des verlässlichen Arbeitseinsatzes
für den Frauen, die die so wesentlichen Leistungsleistungen für
die Volkswirtschaft leisten können, sowie, wieweit, um eine
Erhöhung der Leistungsfähigkeit selbst zu erzielen, eine
vielmehr, um die Verluste in Verlesenen zu ersetzen. Es
gehe immer noch Betriebe, so laute Ba. Eisenherber, die
ohne weibliche Arbeitskräfte schaffen, so laute sie werden
abschließen. Hier müßte unbedingt Wandel geschaffen werden.
Vorzugsweise müßte bei durchsicht sein am Ende! Bei
richtiger Führung der weiblichen Kräfte würden oft erbau-
liche Leistungen erzielt. Schon das Arbeitsamt müßte bei
der Ausweisung auf die betriebliche Eignung in jeder Bezie-
hung Rücksicht. Die Hauptfrage des Erfolges hängt aber
von der richtigen Führung und Ausbildung der neuen
Kräfte im Betriebe selbst ab.

Aus dem Born deutscher Kraft

Niemals darf ein Mensch, niemals ein Volk wägen,
das Ende sei gekommen. Wägenverluft läßt sich ersehen, über
anderen Verlust tröstet die Zeit, nur ein Hebel ist unheil-
bar: wenn der Mensch oder ein Volk sich selbst aufgibt.
Johannes von Müller.

„Große Zeit ist immer nur, wenns beinahe schief geht,
wenn man jeden Augenblick fürchten muß: Jetzt ist alles
vorbei. Da zeigt sich, Gontoge ist gut, aber Ausdauer ist
besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache.“
Theodor Fontane.

„Wer mit seinem Volk nicht Not und Tod teilen will,
der ist nicht wert, daß er mit ihm lebe.“
Jean Paul.

„Mögen wir die Belagerer nicht vor, oder rückwärts
durchzuziehen: noch nie hat sich ein großes Dasein anders
als auf dem Grunde eines unendlichen Opfers aufgebaut!
Das Geschenk des Lebens für das Leben — das ist es, was
sie auf allen Seiten vor uns fordert.“
Georg Stammers.

„Wenn sie zu Dir sprechen: Biegen oder brechen, rufst
Biegen es! als Biegen! Gib acht, so wirst Du siegen!“
Felix Dahn.

Zwei mehrfach vorbestrafte Wilddiebe, der 45 Jahre alte
A. J. und der 57 Jahre alte G. R., beide im Vorort
Brödingen wohnhaft, wurden mit je sechs Monaten
Gefängnis bestraft und zwar J., weil er Ende No-
vember 1942 auf dem Gelände Wallberg in Brödingen einen
Hafen niedergeschossen und R., weil er dabei Schmiere
geschossen hat. Den erlogten Hosen stecken sie in einen
Gummifack, um zu verhindern, daß ihnen ablaufendes Blut
nicht zum Verräter werde. Sie sind aber trotz ihrer Vorsichts-
maßregel geschwappt worden. Der Hase wurde unter den
beiden Wilddieben geteilt und zu Hause verzehrt. — Die ört-
liche Jagdbehörde teilt mit, daß in letzter Zeit gerade auf
Ermahrung Brödingen Schlingen zum Fangen von Wild in
erheblichem Maße festgesetzt worden sind.

Vom Amtsgericht. Amtsgerichtsrat Goffert, der bisherige
Vorsteher des Jugendgerichts und Pressedirektor, ist dem
Notariat Pforzheim zugewiesen worden.

Aus dem Pforzheimer Volksleben. Der Reichsoverland
für Volkshilfe hat Kurt Männle hier zum Bezirksverbands-
leiter für Volkshilfe ernannt.

Wegen jahrelanger Brandstiftung hat das Amtsgericht
Pforzheim im Verlaufe eines Vierteljahres (1943) bereits sechs
Strafbescheide gegen die Täter erlassen müssen. In allen Fällen
war grober Leichtsinns die Ursache der Brände. Auf der einen
Seite war es glühende Asche, die man an unvorschrifts-
mäßigen Ort abgeworfen hat, andererseits grünes Holz, das
auf Heizenlagen zum Trocknen ausgebreitet worden war. Alle
diese Fälle mügen zur Warnung dienen.

Kinder aus luftgefahrenen Zonen

Die erweiterte Kinderlandvermittlung.
DAB. Württemberg, 16. März. In einer Dienstbesprechung
trafen in der Reichsschule Donndorf bei Württemberg die Schul-
beauftragten für die erweiterte Kinderlandvermittlung zu-
sammen. Nach den Erfahrungsberichten der Schulbeauftrag-
ten gab Gauleiter Wächter als Reichsbeauftragter für die
schulische Erziehung in den RSB-Lagern gemeinsam mit
Stabsführer Model Richtlinien für die zukünftige Arbeit der
Erzieher in der erweiterten Kinderlandvermittlung. Der
große Erfolg der RSB-Aktion der letzten Anerkennung und
Auswertung fand, warst in der vorbildlichen Zusammen-
arbeit aller Träger dieses Werkes, im besonderen der Hitler-
Jugend und der Erzieherschaft.

Nach dem Willen des Führers der dieses große soziale
Diensteleistung errichtete konnten bisher schon viele Jungen und
Mädchen aus den luftgefahrenen Zonen in gesicherten Gebiete
des Reiches gebracht werden. Dort fanden sie in vorbereiteten
Lagern Aufnahme und beste erzieherische Betreuung. In der
kommenden Zeit werden wieder Schüler und Schülerinnen in
die RSB-Lager gehen. Lehrer und Jugendführer werden
auch dann, wie Stabsführer Model durch Gauleiter Wächter
erklärte, diese Aufgabe wieder in erprobter Kameradschaft-
licher Zusammenarbeit erfüllen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.29 Uhr bis morgen früh 6.03 Uhr
Mondaufgang: Uhr Mondanfgang: Uhr

Die Frau im Arbeitseinsatz

Interessant waren die Ausführungen des Fabrikanten
Reich, Ravensburg, über den Einsatz der Frau in der Ge-
neigkeitsfertigung. Sein Betrieb hatte 15 weib-
liche und 10 männliche Kräfte aus einem Fertigungsunternehmen
anzuwiesen bekommen und schließlich durch planmäßige durch-
geführte Umschulung ausgereicherte Erfahrungen mit dieser
neuen Arbeitskraft, insbesondere den Frauen, gemacht. Ob
es sich um Ableiten der Schichtzeiten der Arbeiterinnen, um
Winkelmaschinen oder um Arbeiten in Braun, Temperrausch und
Stahlbau handelte, oder um Schälereien einlöcher oder
Schmelzer Arbeiter, in allen Schulungsmaßnahmen setzten
die Frauen bestes Einsatzvermögen hervor. Verhältnis
und nicht zuletzt auch Freude am Schaffen. Anweisen kann
es sonar vor, daß die Frau besser arbeite als der Mann,
das habe natürlich aber nicht, daß die Frau den orientierten
Facharbeiter ersetzen könne. Dies werde schließlich auch nicht
erstrebt.

Größere Firmen müssen sogar in der Schulung der
einstufenden Frauen vor und methodisch vorgehen. Dies
erfordere man aus einem Schichtleiter-Vertrag des Schulungs-
leiters der Firma Reich, Konstantin-Werk in Stuttgart.
In dieser Hinsicht verfährt man absolut individuell.
Jede Rüstung der Frau unterscheidet einer gewissen
Vertuna. In einem genau diskutierten Schrift gedrückt und
wird die Einschulung der weiblichen Kraft geübt und
amerikanischen nach. Die Frau solle sich so betonen
Ba. Nicht fremd und als Kuchenscheiter führen, sondern
als vollwertiger Kamerad, der teilnimmt an jedem Geleide
von der Unternehmung. Es hat nun 100-1000 jeder Betrieb
eine eigene Methode der Um- und Umschulung neuer
Arbeitskräfte anzuwenden, werden, sondern auf die Mentalität
des Einzelnen in Verbindung mit der Art der Betriebe be-
zugsnehmend Rücksicht nehmen. Daß aber jeder Betrieb be-
strebt ist, hier sein Bestes zu leisten, bedingt schon den Ge-
winn selbst, der in schließlich der eigenen Firma anzu-
nimmt. Daß man bei richtiger Schulung eine erhebliche Ver-
besserung der weiblichen Arbeitsleistung erzielen
kann, steht wohl außer Frage!

